



Einfach mal Danke sagen



Am Ende des zweieinhalbstündigen Leserforums der **Berliner Morgenpost** am 2. Februar sagte der Moderator **Hajo Schumacher** etwas, was sehr selten erwähnt wird. Er dankte den Politikern dafür, dass sie diesen Job machen. Demokratien funktionieren nur, wenn es Menschen gibt, die Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen

und sich in Parlamente und Regierungen wählen lassen.

„Bei Bundestagswahlen lag die Wahlbeteiligung bis 1983 meist über 85 Prozent, seit 1987 meist unter 80 Prozent. Bei Landtagswahlen liegt sie in der Regel bei mehr als 50 Prozent, bei Kommunalwahlen über 45 Prozent. Bei der Europawahl 2014 betrug sie 48,1 Prozent. Die bisher höchste Wahlbeteiligung bei freien Wahlen gab es bei der Volkskammerwahl 1990 in der DDR mit 93,4 Prozent und bei der Bundestagswahl 1972 mit 91,1 Prozent, die niedrigste bei der Bundestagswahl 2009 mit 70,8 Prozent.“ *Quelle: Wikipedia*

An der letzten Wahl 2021 nahmen 76,6 Prozent im Bund und 75,4 Prozent in Berlin teil. Die höchste Wahlbeteiligung in Berlin (Westteil) war 1958 mit 92,9 Prozent, die niedrigste in Gesamt-Berlin 2006 mit 58 Prozent. *Quelle: Statista*

Dem Rest ist es egal, ob jemand im Bundestag, dem Abgeordnetenhaus oder den Bezirksverordnetenversammlungen sitzt. Sie nehmen alle Vorzüge, die eine Demokratie zu bieten hat, gern in Anspruch, haben aber keine Lust, sich zu beteiligen. Wähler und Nichtwähler wissen aber immer, wie bessere Politik geht und was die gewählten Politiker alles falsch machen. Der Blickwinkel ist bei der Beurteilung von Politikern stark eingeschränkt, weil jeder nur seine Bedürfnisse im Blick hat und nicht auf das Große und Ganze zu schauen bereit ist.

Es sind Einzelfälle, wenn sich der, wodurch auch immer motivierte Mob, vor einem Wohnhaus eines Politikers mit Fackeln versammelt oder sein Auto abbrennt. Es sind auch Einzelfälle, dass Politiker er-

mordet werden. Jeder Einzelfall ist aber einer zu viel. Dass Politiker beschimpft, beleidigt und auch angegriffen werden, geschieht aber ständig. Bei dem eingangs erwähnten Leserforum der Berliner Morgenpost rief ein Zuhörer **Klaus Lederer** das Wort „Spinner“ zu, worauf er zu Recht dem Zwischenrufer einen emotionalen Vortrag über den demokratischen Umgang miteinander hielt.

Es ist leicht, andere zu beleidigen, wenn man selbst keine Verantwortung trägt und nichts entscheiden muss. Demokratie zu ertragen, fällt vielen Menschen schwer, denn es gilt das, was die Mehrheit beschlossen hat. Und wenn man zur Minderheit gehört, ist das nicht schön, muss es aber als guter Demokrat ertragen. Es gibt leider inzwischen zu viele, die keine guten Demokraten sind und glauben, eine Minderheit könne der Mehrheit durch Gewalt ihre Meinung aufzwingen.

Unverzichtbar, dafür aber unbeliebt

„Sie haben ein Amt auf Zeit, beäugt von Medien und Volkszorn. Die Gefahr des Scheiterns begleitet Politikerinnen und Politiker ständig. Und das erst recht, wenn sich wie jetzt die gesellschaftliche und politische Wirklichkeit dramatisch verändert.“ Der Soziologe **Max Weber** (1864-1920) schrieb in seinem 1919 erschienenen Buch „Politik als Beruf“: „Die Politik bedeutet ein starkes, langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich.“

Man muss lange suchen, ehe man eine Statistik über beliebte und vertrauenswürdige Berufe findet. Feuerwehrleute, Polizisten, Müllfahrer, Erzieher und Altenpfleger werden immer ganz weit vorn genannt. Dass es immer wieder Idioten gibt, die Feuerwehrleute angreifen, ändert daran nichts. In **Eckhart von Hirschhausens** Buch „Mensch, Erde!“, werden wir fündig. 96 Prozent vertrauen den Frauen und Männern bei der Feuerwehr. Im Vertrauensranking erreichen Händler und Verkäufer gerade noch 51 Prozent. Danach rutschen die Berufe in den Minusbereich. Noch nach den Versicherungsvertretern (23 Prozent) landen die Politiker auf dem letzten Platz mit 14 Prozent. Wir wählen also Menschen, denen wir eigentlich nicht vertrauen.

Aber was werfen wir ihnen eigentlich vor? Dass sie keine Berufserfahrung oder ein abgeschlossenes Studium haben? Richtig. Eine abgeschlossene Berufsausbildung sollte zur Bedingung gemacht wer-



den, um überhaupt für ein öffentliches Amt kandidieren zu dürfen. Der größte Teil der Mandatsträger verfügt allerdings über diese Qualifikation. Auf der kommunalen Ebene kann das Geld, das Politiker bekommen, nicht ausschlaggebend sein. Es „lohnt“ sich erst, wenn man in einem Landesparlament oder dem Bundestag sitzt.

In Berlin bekommt ein Parlamentsmitglied 6.657 Euro, ein Feuerwehrmann durchschnittlich 4.133 Euro brutto monatlich. Es ist richtig, dass man als Berufspolitiker gut verdienen kann. Wie attraktiv ist aber dieser Job, aus dem man nach vier oder fünf Jahren wieder rausfliegen kann? In den Parteien spricht man von der so genannten „Ochsentour“, die man von ganz unten bis oben absolvieren muss. Ganz ohne Talent geht es selten. Man muss halbwegs gut reden und sich vor allem durchsetzen können. An dieser Stelle beginnen die Abgründe, weil es immer mehr Kandidaten als Mandate gibt. Der innerparteiliche Wahlkampf ist oft schlimmer als der um die Wählergunst. In den Parteien gibt es selten Freundschaften, nur gemeinsame Interessen.

Ein Feuerwehrmann hat irgendwann auch mal Dienstschluss und nach Dauereinsätzen ein paar Tage frei. Ein Politiker ist 24/7 im Dienst. In den letzten 50 Jahren habe ich eine Vielzahl von Politikern unterschiedlicher Parteien kennengelernt. Auf die Frage, warum sie Politik machen, kommen Antworten wie, „Ich will etwas bewegen“, „Ich will der Gesellschaft etwas zurückgeben.“ Das kann man glauben oder auch nicht. Viele handeln aber danach.

Bergeweise Vorlagen lesen, an stundenlangen Sitzungen teilnehmen zu müssen, ist kein reines Vergnügen. Das Familienleben eines Berufspolitikers kommt zu kurz. Die berühmte Work-Life-Balance findet für Politiker nicht statt. Nicht selten geben Politiker ihre Tätigkeit auf, weil sie nicht mehr können. Auch Zusammenbrüche auf offener Szene geschehen immer wieder. **Karl Lauterbach** musste im Plenum des Bundestages schon mehrfach Erste Hilfe leisten. „Grundsätzlich ist der Bundestagsabgeordnetenberuf schon mit vielen Risikofaktoren verbunden“, sagt Karl Lauterbach. „Das ist kein Job, den man fürs Geld macht oder um eine gute Zeit oder eine gute Work-Life-Balance zu haben. Da steckt man mehr rein und wenn man das nicht so gut kontrollieren kann, was da rauskommt, ist das immer Hochrisiko.“

Quelle: Deutschlandfunk Kultur

Wahlkämpfe sind kein Privatvergnügen. Wir Wähler haben Anspruch darauf, von den Politikern zu erfahren, was sie getan haben und was sie beabsichtigen,

in der kommenden Legislaturperiode zu machen. Am 12. Februar müssen wir in Berlin noch einmal wählen und auf allen Ebenen sind die Politiker unterwegs, um ihre Wähler zu treffen. Wir haben gestern **Franziska Giffey** auf einem Rundgang durch das Einkaufszentrum „Tempelhofer Hafen“ begleitet.



Strahlender Sonnenschein, aber saukalt. Gruppenfoto mit den Wahlhelfern und den Tempelhofer Kandidaten fürs Abgeordnetenhaus **Jens Fischwasser** (l.) und **Lars Rauchfuß** (r.) Rauchfuß kämpft um den Wiedereinzug ins Parlament, Fischwasser hofft es im zweiten Anlauf zu schaffen.

Es liegt sicherlich nicht allein an ihrem roten Mantel, dass **Franziska Giffey** sofort von zufällig vorbeikommenden Menschen erkannt und angesprochen wird. Und jeder hat irgendein Anliegen oder einen Vorschlag.



Geduldiges Zuhören ist gefragt. Giffey kann zuhören und Mut machen, selbst dem Hertha-Fan, der sich über die Anhänger der gegnerischen Mannschaften, die sich nicht benehmen können, aufregt. Seine Aufregung wird am Nachmittag noch größer geworden sein als Hertha in Frankfurt 3:0 verlor.

Einige wollen gar nicht lange diskutieren, sondern bitten um ein Foto mit der Regierenden. Das Einkaufszentrum ist an diesem Samstag sehr gut besucht, die meisten erkennen Giffey und viele sprechen sie direkt an, freundlich und zustimmend. Nur ein Mann geht grummelnd vorbei. Nun ja, man kann nicht alle auf seiner Seite haben.



Besonders interessiert zeigte sich Giffey am Tempelhofer Hafen. Center Manager **Julius Birnbaum** begrüßte Giffey am Eingang. Der junge Mann ist Center-Chef „007“, wie er sagt, womit er meint, der siebte seit der Eröffnung im April 2009 zu sein. Der Tempelhofer Hafen ist das zentrale Einkaufszentrum Tempelhoofs. Birnbaum hofft, dass das 550 Meter entfernt liegende Karstadt-Haus wegen der vielen Synergieeffekte erhalten bleibt.



Die Shopping-Mall ist bei weitem nicht die größte in Berlin, sie hat aber im Gegensatz zu allen anderen ein beeindruckendes Alleinstellungsmerkmal, nämlich einen Hafen. Die Gastronomie drumherum mit dem **Café Lebensart** und dem Restaurantschiff „**Alte Liebe Tempelhof**“ lädt zum Verweilen ein. Am schönsten sind die Sonnenuntergänge hinter dem Tempelhofer Damm.

Die Shopping Mall wurde seitlich des alten Hafengebäudes, in dem sich heute Büros, Praxen und in den Untergeschossen Geschäfte befinden, gebaut. Da gab es immer wieder Berührungspunkte mit dem Denkmalschutz. Schön wäre es gewesen, wenn die Geschäfte sowohl von der Innenseite des neuen

Gebäudes als auch zum Hafen hin Eingänge bekommen hätten. Das war leider nicht möglich. Immerhin ist das Café Lebensart von beiden Seiten erreichbar und hat eine Terrasse mit Blick auf den Hafen.



Foto: Andreas Schwager

Entworfen wurde das Hafen-Center von den Architekten **Reinhard Müller** und **Johannes Tücks**, die ab 2008 den EUREF-Campus entwickelt haben. Das Bild zeigt sie mit dem Regierenden Bürgermeister **Klaus Wowereit** und dem Projektentwickler **Christian Diesen** bei der Eröffnung Ende April 2009.

Nach einer Stunde Hafenrundgang ging es für **Franziska Giffey** weiter nach Steglitz-Zehlendorf zum nächsten Wahlkampfeinsatz. Auch wenn wir immer wieder gern über die Politiker meckern und alles besser wissen, sollten wir froh sein, dass es Menschen gibt, die sich das antun.

Endspurt



Heute in einer Woche wird gewählt. Viele haben schon ihre Stimme abgegeben. Wer sich noch nicht festgelegt hat, sollte am Dienstag, dem 7. Februar, um 20:15 Uhr den **rbb** einschalten. 90 Minuten lang werden den Kandidaten die Fragen gestellt, die sie in den letzten Wochen schon so oft beantwortet haben.

Nicht jeder hatte jedoch die Möglichkeit, an den Diskussionsrunden von Verbänden, Organisationen und Zeitungen teilzunehmen. Der Fernsehdebatte kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu. *F: rbb*

„Unter dem Titel ‚rbb24 - Ihre Wahl: Der Kandidatencheck‘ diskutiert das Moderations-Duo **Franziska Hoppen** und **Sascha Hingst** mit **Kristin Brinker** (AfD), **Sebastian Czaja** (FDP), **Franziska Giffey**



(SPD), **Bettina Jarasch** (Bündnis 90/Die Grünen), **Klaus Lederer** (Die Linke) sowie **Kai Wegner** (CDU) Lösungen für die drängendsten Probleme der Stadt. Das Publikum kann sich über Whatsapp beteiligen, Meinungen kundtun und Fragen stellen. Schnell-Fragerunden werden verhindern, dass aus der 90-minütigen Livesendung, die auch im Livestream des rbb zu empfangen ist, ein langatmiger Polit-Talk wird.", verspricht der rbb.

Und gleich im Anschluss, nach rbb24-aktuell, treffen sich bei **Jörg Thadeusz** „Die Beobachter“, die uns erklären werden, was wir gehört haben. Mit dabei sind **Claudia Kade** (Die Welt), **Sabine Adler** (Deutschlandfunk), **Dr. Hajo Schumacher** (Berliner Morgenpost), **Claudius Seidl** (Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung) und **Boris Hermel** (rbb-Redakteur Landespolitik).



Einen Tag später, am 8. Februar, trennt der **Tagesspiegel** die Spreu vom

Weizen und diskutiert nur noch mit den drei Bestplatzierten Wegner, Giffey und Jarasch auf dem EU-REF-Campus. Tickets gibt es nicht mehr, der Tagesspiegel wird aber tags darauf berichten. F: Tagesspiegel



Anzeige: B 90 / Die Grünen

Die Grünen feiern den Wahlkampfabschluss unter sich mit **Robert Habeck**, **Annalena Baerbock** und **Bettina Jarasch** am 10. Februar.

Dieter Hallervorden, der 2021 bei **Sandra Maischberger** erklärte, im Bund die FDP wählen zu wollen, unterstützt jetzt den CDU-Spitzenkandidaten **Kai Wegner**. Am 4. Februar traf er sich zum Gespräch mit ihm in seinem Theater.

<https://www.facebook.com/cduberlin/videos/596141005690390/>

Der Wahlkampf wird am 12. Februar um 18:00 Uhr beendet sein. Dann beginnen die Koalitionsverhandlungen, die nicht weniger unterhaltsam werden dürfen.

Ed Koch
(auch Fotos)